Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion. Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 5. Februar 1884. Nr. 60.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

40. Sitzung vom 4 Februar.

Der Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Am Ministertische: v. Goßler und mehrere Kommissarien.

Tagesordnung:
Fortsetzung der Etatsberathung.
Kultusetat.

Bei Kapitel 119 Titel 4 (Universität Breslau) begründet Abg. Dr. Kropatscheck (konservativ) die Nothwendigkeit der Errichtung geographischer Lehrstühle.

Geh. Rath Althoff erkennt die vorhandenen Mängel in dieser Beziehung an und erklärt, daß das Bestreben der Regierung auf die Ausfüllung der Lücken und Ergänzung des mangelnden Lehrmaterials gerichtet sei.

Bei Titel 5 (Universität Halle) beklagt Abg. Hupssen (freik.) die Unzulänglichkeit der Räumlichkeiten sowohl für Lehrzwecke, wie für die werthvollen Sammlungen, und richtet an die Regierung die Bitte, für eine würdige äußere Einrichtung des mineralogischen Instituts Sorge zu tragen. Als Mittel zur Beseitigung des Frühschoppens der Studenten schlägt Redner die Errichtung von Schreib- und Lesezimmern in den Universitäten, die Anlage von Spaziergängen in der Nähe der Universitäten, sowie eine Verminderung der Kneipen überhaupt vor.

Regierungs-Kommissar Geh. Rath Polenz erklärt, daß die Regierung die gerügten Mängel anerkenne, daß ein Plan zur Erweiterung der Baulichkeiten bereits aufgestellt sei, daß das Projekt indessen wegen der Höhe der dazu erforderlichen Mittel in dem vorliegenden Etat noch keine Aufnahme habe finden können.

Abg. Schreiber-Marburg (kons.) wünscht Aufhebung des bei der Universität Marburg noch bestehenden Kuratoriums und Erneunung eines Kurators.

Abg. Dr. Enneccerus tritt diesem Wunsch entgegen, da das Kuratorium für die Universität Marburg sich sehr gut bewährt habe.

Abg. Schmidt (Stettin) ist derselben Meinung, ebenso Abg. Dr Windthorst, welcher ausführt, daß es bei den Kuratoren außerordentlich auf die Persönlichkeit ankomme. In Göttingen habe man mit dem Kurator sehr gute Erfahrungen gemacht, in Bonn dagegen sehr schlechte. (Sehr richtig! im Zentrum.)

Abg. Dr. Enneccerus tritt dieser letzten Bemerkung entgegen, ebenso der Minister v. Goßler, welcher sich für verpflichtet hält, dem Universitätskurator in Bonn das Anerkenntniß zu geben, daß derselbe in allen Beziehungen bemüht sei, seine Aufgabe zu erfüllen und er würde seine Pflicht verletzen, wenn er dem Kurator hier nicht die Anerkennung der Unterrichtsverwaltung öffentlich zu erkennen geben wollte. (Beifall.)

Abg. Dr. Windthorst erwidert, daß man mit dem Kurator in Bonn während des Kulturkampfes schlechte Erfahrung gemacht habe, da derselbe der Betheiligung der Professoren am deutschen Verein nicht Einhalt gethan habe. (Widerspruch.)

Abg. v. Cuny: Das ist wirklich charakteristisch. Es wird hier verlangt, daß der Universitätskurator vorgehen solle gegen diejenigen Professoren, welche sich am deutschen Verein betheiligen. Darüber ist wohl kein Wort weiter zu sagen.

Abgg. Bachem und Dr. Windthorst bezeichnen die Thätigkeit des deutschen Vereins als Denunziantengeschäfte.

Abg. Dr. Virchow giebt ebenfalls sein lebhaftes Bedauern darüber kund, daß das Zentrum den Universitätskuratoren den Professoren gegenüber eine Stellung anweisen wolle, welche man nicht einmal den Schulräthen den Schulmeistern gegenüber wünsche; zu einem solchen Schulmeisterthum seien die Kuratoren überhaupt nicht berufen.

Abg. Dr Windthorst erwidert nochmals, daß die Kuratoren die Pflicht hätten, den Professoren über ihre Betheiligung an diesen Vereinen Vorhaltungen zu machen, denn ein solches Gebahren der Professoren in dem deutschen Verein könne das Ansehen derselben nur schwächen und der Wissenschaft Eintrag thun. Er sei auch für den Satz: Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei; aber nicht blos für die vom Staate angestellten Lehrer, sondern es müsse auch den Katholiken gestattet sein, Universitäten zu gründen. Es sei auch hier an der Zeit, dem Schulzwang entgegenzutreten, die Lehrfreiheit des Prof. Virchow gefalle ihm nicht. (Heiterkeit.)

Nach einer kurzen Bemerkurg des Abg. von Fürth spricht Abg. v. Eynern die Hoffnung aus, daß die Professoren gerade in der Beurtheilung ihrer Thätigkeit durch das Zentrum Veranlassung finden würden, ihre Thätigkeit unbeirrt fortzusetzen. (Sehr richtig!)

Abg. Dr Virchow: Was Abg. Windthorst verlangt, das würde auf die Einführung einer Art von Konduitenliste hinauslaufen und dagegen müsse man protestiren, weil darin eine Herabwürdigung der Universitäten liege. (Sehr wahr!)

Abg. Dr Enneccerus spricht seine Befriedigung darüber aus, daß bei dieser Diskussion sich wieder die aggressive Politik des Zentrums bewährt habe. (Sehr richtig!) Fahren die Herren so fort, die Klärung der Sachlage werde sehr bald herbeigeführt sein. (Beifall.)

Abg. Dr. Windthorst verwahrt sich gegen die Unterstellung, als verlange er die Führung einer Konduitenliste. (Widerspruch.)

Nach wiederholten Bemerkungen der Abg. Dr. Virchow, v. Eynern, v. Fürth bemerkt der Minister v. Goßler: Die Stellung unserer Universitätskuratoren ist gesetzlich fixirt und ihre Thätigkeit ist eine solche, daß sie zu Ausstellungen keine Veranlassung gegeben haben. Ich halte es für völlig ausgeschlossen, daß unsere Kuratoren irgendwie in die Stellung von politischen Aufsichtsbeamten übergeführt werden könnten. (Beifall.) Die Universitäten haben bisher von den Kuratoren Vortheil gehabt und was an mir liegt, soll an dem bestehenden Verhältniß nichts geändert werden. (Beifall.)

Abg. v. Schorlemer-Alst: Er verlange nicht die Führung von Konduitenlisten, wohl aber, daß die Kuratoren berechtigt sein sollten, über eine schwere Verletzung des Anstandes durch die Professoren mitzusprechen gegen den Terrorismus, den der deutsche Verein getrieben habe. Man möge thun, was man wolle, man werde die Schmach nicht abwaschen, welche der deutsche Verein auf die Bonner Universität und deren Professoren geworfen habe. (Heiterkeit.) Die Professoren seien nicht so gefährlich, er verlange nur, daß sie sich nicht so blamiren sollen, wie sie es im deutschen Verein gethan hätten. (Heiterkeit.) Was das Zentrum verlange, sei lediglich kirchliche Freiheit gegenüber nationalliberaler Tyrannei. (Beifall im Zentrum.)

Nachdem endlich die Diskussion über diesen Gegenstand geschlossen worden, ergreift zu Titel 10 (theologische und philosophische Akademie zu Münster) der Abg. Dr. Mosler (Zentrum) das Wort, um den katholischen Charakter dieser Anstalt von Neuem in einer längeren Ausführung nachzuweisen und zu verlangen, daß dieser Anstalt dieser Charakter voll und ganz wiedergegeben werde. Er schildert die Verhältnisse dieser Anstalt eingehend, beleuchtet die Thätigkeit des Professors der Philosophie Dr. Spieker, indem er behauptet, daß der christliche Staat nicht länger zusehen dürfe, daß der Unglaube sich breit mache; die böse Saat werde in der nächsten Generation schon zur Reife gelangen. Das Wort „die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei" sei in Preußen nicht zur Wahrheit geworden, weil der Kirche immer noch verwehrt sei, ihre Lehrer selbst zu wählen. Gegenwärtig haben wir nur ein Staatsmonopol, bei welchem der Kultusminister der oberste Lehrer der Theologie in Preußen ist.

Abg. Dr. Windthorst unterstützt die Ausführungen des Vorredners. Es frage sich, ob es möglich sei, das jetzige Staats-Universitäts Monopol aufrecht zu erhalten. Das sei nicht möglich. Redner verweist auf die Forderungen des heiligen Stuhles nach dieser Richtung hin und wünscht dringend, daß die Regierung diesen Forderungen Folge geben und der Kirche wenigstens die Unterrichtsfreiheit geben möge, soweit sie dieselbe hatte, als sie noch eigene theologische Anstalten besaß, zu denen auch Münster gehörte. Er verlange: 1) volle Unterrichtsfreiheit und Gestattung der Gründung von katholischen Universitäten, 2) Freiheit für die Kirche, ihre theologischen Anstalten wieder zu eröffnen und neue zu gründen, und 3) Herstellung des katholischen Charakters der Universität Münster. Professor Spieker könne versetzt werden, Halle würde ein recht guter Platz für ihn sein. (Heiterkeit.)

Kultusminister v. Goßler spricht seine Verwunderung darüber aus, daß diese Klagen erhoben werden im Augenblicke, wo die Regierung bestrebt sei, diesen Klagen abzuhelfen. Er verweist den Ausführungen der Vorredner gegenüber auf die fortwährend steigende Frequenz der katholisch-theologischen Studirenden auf der Universität Münster und bezeichnet die darauf gerichteten Klagen als nicht begründet. Wegen der Wiederbesetzung der vorhandenen Lücken an der Universität Münster stehe er in Unterhandlung mit dem Bischof und es werde ihm zur Freude gereichen, bis zum 1. April die Lücken ausgefüllt zu sehen. Er könne sich nicht dazu verstehen, über den Professor Spieker ein kritisches Urtheil zu fällen; Aufgabe der Regierung sei es, freie Bahn zu schaffen, und er könne deshalb auch deshalb den Professor Spieker nicht veranlassen, in einer anderen Weise zu doziren. Er könne den Charakter einer katholischen Universität nicht absolut darin finden, daß jeder Lehrer auch der katholischen Religion angehören müsse. Den Forderungen des Abg. Windthorst würde er seine Hand nicht leihen, diese sogenannte freie Universität könne er nicht fördern. Der Eröffnung der katholischen Unterrichts-Anstalten stehe nichts im Wege, man sehe ja, daß die Bischöfe derartige Anstalten bereits eröffnet hätten.

Abg. Dr. Virchow ist dem Gedanken der freien Universität nicht abgeneigt und hat auch nichts gegen die Abzweigung der theologischen Lehranstalten. Allein die Forderung einer katholischen Philosophie halte er für eine contradictio in adjecto Das sehe man an dem vorliegenden Falle Spieker. Dieser sei Katholik und Philosoph, sei aber später bezüglich seiner Wissenschaft auf sogenannte ketzerische Bahnen gerathen, und da ruft man gleich bei den Katholiken: „Steinigt ihn!" Die Philosophie auf die Dogmatik zuzuschneiden, sei ein Unding. Man unterlasse daher die Angriffe gegen jenen Mann! (Bravo! links.)

Abg. Dr. Freiherr v. Schorlemer-Alst betont, daß nicht der Mann hier angegriffen worden sei, sondern dessen Lehre. Freilich, wo es sich um ein Stück Unglaube, speziell um einen Angriff auf das katholische Bekenntniß handelte, haben wir den Kollegen Virchow stets auf dem Platze gefunden. (Sehr gut! im Zentrum.) Die Erklärung des Ministers hat den Redner nicht befriedigt, denn die von jenem erwähnte Abhülfe für Münster sei ein Minimum. Durch die Anstellung vorwiegend protestantischer Lehrer werde der katholische Charakter der Akademie in Münster gefälscht. Seine Freunde werden nicht eher ruhen, bis dieser Charakter wieder hergestellt sei! (Bravo! im Zentrum.)

Abg. Dr. Windthorst wundert sich, daß kein Mitglied der Konservativen dem Zentrum bei den hier laut gewordenen Wünschen zu Hülfe gekommen, da doch die evangelische Kirche in gleicher Weise dabei interessirt sei. Im Uebrigen wiederholt der Redner seine früher ausgesprochenen Wünsche.

Abg. Dr Enneccerus bestreitet unter Hinweis auf die Parität der Professoren wie der Studirenden den katholischen Charakter der Akademie in Münster und hofft, daß der Minister den Professor Spieker neben dem neu einzuführenden Professor der Philosophie beibehalten werde. Im Uebrigen erblickt der Redner in den heute vom Zentrum geltend gemachten Wünschen lediglich einen Angriff auf die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung. (Beifall links.)

Nach einem Schlußwort des Abg. Dr. Mosler wird Titel 10 angenommen, ebenso der Titel 11 „Zuschuß für das Lyceum Hosianum in Braunsberg" und der Rest des Kapitels ohne Debatte bewilligt.

Es folgt, nachdem ein Vertagungsantrag abgelehnt, Kap. 120 „höhere Lehranstalten".

Abg. Kantak beklagt in längerer Rede, daß in polnischen Gegenden der katholische Religions-Unterricht in deutscher Sprache ertheilt werde, und verweist auf die fortgesetzte Verringerung der polnischen Schüler und namentlich der Abiturienten polnischer Zunge. Der Grund hierfür liege in den Germanisirungsbestrebungen, denen man ein Ende machen müsse auf Grund der den Polen von der Krone gewährleisteten Sprachenrechte. (Beifall bei den Polen.)

Dann wird die Vertagung beschlossen.

Präsident v. Köller weist auf das große Arbeitspensum hin, angesichts dessen er Abendsitzungen in Aussicht stellt.

Abg. Windthorst anerkennt den Eifer des Präsidenten, erklärt aber mit Rücksicht auf die Arbeitslast und die Gesundheit der Abgeordneten, gegen jede Abendsitzung stimmen zu wollen.

Abg. v. Eynern meint, daß die langen Debatten, welche die meiste Zeit wegnehmen, allein durch das Zentrum herbeigeführt würden, welches fortwährend den Kulturkampf zur Sprache bringe.

Abg. Dr Windthorst: Wenn Ihnen diese Debatten nicht passen, so schaffen Sie doch den Kulturkampf ab!

Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung.

Schluß $4^1/_4$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 4. Februar. Ein Telegramm des „B. T." aus Wien berichtet von einer Art Glaubensbekenntniß, welches der österreichische Minister-präsident Graf Taaffe bezüglich des Wiener Ausnahme-Zustandes einem Journalisten gegenüber abgelegt hat.

Graf Taaffe sagte: Die Regierung verfolgte seit Langem die sozialistischen Fäden und habe mit strengen Maßregeln, so lange es überhaupt möglich war, gewartet Die Regierung habe Informationen, welche den Ausnahmezustand unbedingt nothwendig erscheinen lassen und in weitesten Kreisen beunruhigen würden, wenn sie ohne die ergriffenen Maßregeln bekannt geworden wären. Die Regierung müsse für Sicherheit des Lebens und Eigenthums Aller sorgen, und diese waren gefährdet. Diese Informationen könne die Regierung noch nicht bekannt geben; sie werde dieselben einem Parlaments-Ausschuß vertraulich mittheilen, nur so viel könne der Minister sagen, daß das Gerücht, eine Kiste mit Dynamit sei abhanden gekommen, unrichtig sei. Ein Sozialistengesetz konnte die Regierung nicht erlassen, welches lange Parlaments-Verhandlungen erfordert hätte, während augenblickliche Maßregeln nothwendig wären. Die ergriffenen Maßregeln seien lediglich gegen Diejenigen gerichtet, welche Leben, Eigenthum, Ruhe und Ordnung gefährden. Graf Taaffe sagte dann: Es fällt mir aber nicht ein, diese Maßregeln im politischen Sinne zu verwerthen, es fällt mir nicht ein, ein Attentat gegen den Liberalismus oder die Presse zu unternehmen. Wer Das von mir glaubt, kennt mich nicht und beleidigt mich. Ich würde solcher Gebrauch der Ausnahmegesetze als politisches Machtmittel für einen abscheulichen Mißbrauch halten, den nicht zu begehen, ich meiner ganzen Vergangenheit und meinem Namen schuldig bin. Was die Arbeiter betrifft, glaubt die Regierung durchaus nicht, daß schon Alles damit gethan ist, wenn ihre Versammlungen nicht mehr gestattet werden, und wenn ihnen ein Maulkorb angelegt wird. Zuerst müssen zwar Ruhe und Ordnung gesichert sein, dann aber werden wir an eine Heilung der Schäden denken müssen, welche thatsächlich vorhanden sind, die Regierung, die schon mit Gesetzesvorschlägen vor das Parlament getreten, wird mit der größten Objektivität die Wünsche und Beschwerden der ordnungsliebenden Arbeiter angehören, und möglichst diese Wünsche befriedigen.

Provinzielles.

Stettin, 5. Februar. Der diesjährige Adelstag der deutschen Adelsgenossenschaft findet am Sonnabend, den 16. Februar, Vormittags 10 Uhr, im großen Saale der Kur- und Neumärkischen Ritterschaft zu Berlin, Wilhelmsplatz 6, statt.

— Nach § 343 Handels-G.-B. ist der Verkäufer, falls Käufer mit der Abnahme im Verzuge ist, befugt, die Waare, falls sie keinen Börsen- oder Marktpreis hat, nach vorgängiger Androhung öffentlich verkaufen zu lassen. Ist die Waare dem Verderben ausgesetzt und Gefahr im Verzuge, so bedarf es auch der vorgehenden Androhung nicht. Inhaltlich einer Entscheidung des Reichsgerichtes reicht nun für den Begriff des öffentlichen Verkaufs nicht jede nach vorgängiger Bekanntmachung erfolgende öffentliche Versteigerung aus, dieselbe muß vielmehr, um den Verkäufer regreßberechtigt zu machen, durch die zur Abhaltung von Auktionen befugten Behörden, Beamten oder obrigkeitlich autorisirten Personen und unter den gesetzlich vorgeschriebenen oder ortsüblich geltenden Formen bewirkt werden.

— Patente sind ertheilt: Herrn F. Spetzler in Grabow auf Neuerungen an Indikatoren und Herrn E. Ellend in Stolp auf eine neue Vorrichtung, um Dachfenster zu öffnen, zu verschließen und in beliebiger Lage festzustellen.

— Der chinesische Kolossalbagger mit Revolverkanonen an Bord ist nunmehr von Swinemünde nach China abgegangen.

— Wie aus Stepenitz gemeldet wird, ist kürz-

lich in Köpitz ein Rache-Akt verübt, welcher leider von einer niedrigen, gemeinen Sinnesart des Anstifters und seiner Helfershelfer zeugt. Dem Herrn Pastor in Köpitz wurden Thüren und Fenster mit menschlichen Exkrementen besudelt; damit noch nicht genug, ging auch die Bestialität der verrohten Menschen so weit, das geschlachtete Schwein des Herrn Pastors ebenfalls in einen ekelhaften Zustand zu versetzen. Der Anstiftung verdächtig ist ein bis jetzt in bestem Ansehen daselbst gestandener, wohlhabender Mann verhaftet und in Stepenitz internirt.

— Kaum mit irgend einer anderen Angelegenheit der öffentlichen Wohlfahrt beschäftigt sich unsere Gegenwart eifriger, als mit dem Vagantenthum in Land und Stadt, aber — nur, oder doch fast nur soweit Erwachsene daran betheiligt sind. So viele mahnende Stimmen auch seit Jahren gegen das Hausiren von Kindern laut wurden, Durchgreifendes ist in diesem Bereiche noch nicht geschehen. Die unglücklichen Kleinen werden von gewissenlosen Eltern früh Morgens mit Streichhölzern, Blumen, Wichse rc. ausgeschickt oder vielmehr hinausgetrieben, und wehe ihnen, wenn sie Abends nicht genug Geld nach Hause bringen. Scheltworte, Hunger und Prügel erwarten sie in diesem Falle. Was daraus folgt, folgen muß, erräth sich leicht, ist auch allbekannt. Da wird in der zudringlichsten Weise das Publikum belästigt, nebenbei gebettelt, genascht, gespielt, gelungert, und die ersten Schritte auf der verhängnißvollen Bahn sind gethan. Inmitten der Rohheiten und Mißhandlungen, denen die kleinen Umhertreiber auf der Straße, in Wirths- und Privathäusern ausgesetzt sind, erlischt bald der letzte Funke von Ehrgefühl. Daß Kirche und Schule um der Lasterschule willen versäumt werden, versteht sich von selbst, Lug, Trug, Diebstahl folgen nicht selten und die Zuchthausthüren sind weit aufgethan. Auch über diesen Pforten könnten dieselben Worte stehen, wie über Dantes Hölle. Gebessert verläßt sie kaum je Einer!

Verbote der längst als grundverderblich erkannten Kinderhausirerei bestehen ja fast allerwärts, aber sie werden nur an sehr wenigen Orten mit der nöthigen Wachsamkeit und Strenge gehandhabt. Wo indessen auch die Polizei ihre Schuldigkeit thut oder thun möchte, tritt das Publikum mit seinen Gaben dazwischen, weil man die Kinder in ihrer hülflosen Zwangslage bejammert, wozu auch alle Ursache ist. Denn die meist bleichen, abgezehrten, auf's Dürftigste gekleideten Geschöpfe verdienen ja Mitleid vollauf. Nur äußerst selten bethätigt sich dieses aber durch Aufsuchen der Familie und weitere geeignete vorsichtige Schritte, um dem fortgesetzten Mißbrauch entgegen zu arbeiten.

Gründliche Abhülfe steht nur in Aussicht, wenn Behörden, Vereine und Publikum Hand in Hand gehen, das Uebel an der Wurzel zu fassen. Was zu thun und zu lassen ist, geht schon aus dem Gesagten hervor, muß sich aber selbstverständlich den örtlichen Verhältnissen anpassen. Gemeinnützige, Erziehungs-, Frauen-Vereine rc. könnten sich neue Verdienste erwerben, wenn sie der Sache geschärfte Aufmerksamkeit und Thätigkeit widmeten. Das Publikum muß endlich verlernen, dem kindlichen Hausirhandel und obligaten Bettel Vorschub zu leisten. Sobald der Bettelhandel aufhört, einträglich zu sein, wird er auch verschwinden; daß durch Unterstützung derselben das Heer der Bettler, Lungerer, Stromer, Dirnen und Uebelthäter rekrutirt werden muß, liegt ja klar am Tage Wo Kinderbeschäftigungs-Anstalten, Knabenhorte und dergleichen bestehen, können diese in vielen Fällen Rath schaffen, in manchen anderen „Zwangserziehung" eintreten. Wirthe, die in ihren Räumen den Unfug dulden, sind in Strafe zu nehmen.

— Schwurgericht. Sitzung vom 5. Februar. — Anklage wider den Fischer Karl Wittstock aus Gr.-Ziegenort wegen Mordes.

Die Affaire, welche der Anklage zu Grunde liegt, ist seiner Zeit vielfach unter dem Namen „Königsfelder Mord" besprochen worden und dürfte zum größten Theil noch bekannt sein. Es betrifft den Tod d. 18 Jahre alten unverehel. Emilie Lamprecht, welche am 31. Dezember 1882 von ihrem Bräutigam, dem jetzt Angeklagten, erschossen wurde. Bei seiner Vernehmung stellte Wittstock die That in folgender Weise dar: W. war seit dem Herbst 1881 mit der Lamprecht bekannt und in ein Liebesverhältniß getreten. Die Eltern der L., sowie die Mutter des W. wollten Anfangs ihre Einwilligung nicht geben, erst später zeigten sie sich der Verbindung geneigt, aber Ende 1883 wurde die Einwilligung theilweise wieder zurückgezogen. W. besuchte die L. sehr oft heimlich während der Nächte und wurde von der L. stets durch das Fenster eingelassen, auch außerhalb der Wohnung hatte er häufig mit ihr heimliche Zusammenkünfte. In letzter Zeit soll die L. zu Hause Mißhandlungen erlitten und deshalb den Wunsch zu erkennen gegeben haben, sich im Verein mit W. das Leben zu nehmen. Anfangs habe er sich mit diesem Gedanken nicht vertraut machen können, aber auf das wiederholte Bitten seiner Braut habe er endlich seine Einwilligung ertheilt und Beide hätten den Tag ihres Todes auf den 31. Dezember festgesetzt. Er habe demnächst ein altes Doppel-Terzerol gekauft, dessen rechter Lauf jedoch nur noch zu gebrauchen war, da der linke Lauf ein großes Loch hatte. Am Abend des 30. Dezember begab er sich auf den bekannten Weg durchs Fenster in das Zimmer seiner Braut, eine Flasche Wein hatte er bei sich und Beide tranken dieselbe während der Nacht aus, „um sich einen Rausch zu trinken, damit sie keinen Schmerz empfänden". Am Morgen vor 7 Uhr stiegen Beide aus dem Fenster, sie nur mit einem Rock und einer Nachtjacke bekleidet, und begaben sich in das in der Nähe der Wohnung belegene Wäldchen, den sogenannten „Tanger", und ließen sich in der Nähe des Weges nieder. Die L. setzte den Lauf des Terzerols auf die linke Brustseite, W. drückte los, aber zuerst versagte der Schuß, erst beim zweiten Male entlud sich der Schuß und die L. sank durchs Herz getroffen nieder, nur noch einige unverständliche Worte murmelnd. W. wollte nun die Waffe zum zweiten Male laden, doch in Folge seiner Angst brachte er dies nicht zu Stande, er warf die Waffe von sich und versuchte sich an einem nahen Baum mit seinem Halstuch zu erhängen. Letzteres riß jedoch und W. nahm die Riemen von seinen Wasserstiefeln und wollte eben einen zweiten Versuch machen, sich an diesen zu erhängen, als er Schritte hörte und in Folge dessen die Flucht ergriff. Er eilte zum Papenwasser, um sich in dasselbe zu stürzen; er hatte aber nun allen Muth verloren und flüchtete in den Wald zurück. Am Abend schlich er sich dann in das Gehöft der Eltern der L. und kroch auf einen Boden, auf welchem er bis zum 11. Januar verblieb. Nur in der Nacht verließ er den Boden, um sich in den Stall hinabzubegeben und die Kühe zu melken, da die so verschaffte Milch seine einzige Nahrung bildete. Am 11. Januar begab er sich in das Haus seiner Mutter, dasselbe war jedoch seit langer Zeit beobachtet worden und noch in derselben Nacht wurde er verhaftet. So die Erzählung des Angeklagten; wesentlich anders erscheint die That nach den Aussagen der Zeugen, von denen 21 vorgeladen waren. Zunächst wurde festgestellt, daß die Eltern der L. nicht prinzipiell gegen eine Verheirathung der Liebenden waren, sondern nur mit Rücksicht auf das noch jugendliche Alter der Beiden verlangten, daß die Hochzeit bis zum Herbst 1883 aufgeschoben werden sollte. Ferner erscheint es als wahrscheinlich, daß W. gar nicht den Versuch gemacht habe, sich an seinem Shawl zu erhängen, denn der Letztere sei so mürbe gewesen, daß er dazu untauglich gewesen sei. Auch habe W. der L. wiederholt vorher gedroht, er werde sie erschießen, falls sie ihm jemals untreu würde. Ferner wurde angenommen, daß seine Liebe zu der W. nicht allzugroß gewesen sein könne, denn noch am Tage vor dem Morde, in der Nacht vom 29. zum 30. Dezember, habe W. noch bei einer früheren Geliebten zugebracht und mit dieser mehrere Flaschen Wein geleert, ihr auch mit der Frage, ob er sie erschießen solle, den Revolver gezeigt. Ferner habe er zu ihr gesagt, er werde am 31. Dezember, Morgens 7 Uhr, seine Braut in dem Tanger bei Königsfelde erschießen, wie er dies auch später in Wahrheit gethan habe. Bei Schluß des Blattes ist die Beweisaufnahme noch nicht beendet.

— Unsere dem „Reichsanzeiger" entnommene Mittheilung, nach der Herr Justizrath Fließ sein Amt als Notar niedergelegt habe, ist nicht ganz zutreffend. Herr Justizrath Fließ ersucht uns, die Meldung dahin zu berichtigen, daß er sein Notariat erst zum 1. April aufgebe.

— In dem Mittwoch Abend stattfindenden Koßmaly-Jancovius-Konzert werden die beliebte Opernsängerin Frl. Melanie Wally und der Pianist Herr Hugo Rust mitwirken.

— Nicht morgen, sondern Donnerstag Abend treten die Kaisertrompeter John und Franz Schmidt in dem Extra-Konzert der Jancovius-Kapelle auf. Die jugendlichen Künstler werden folgende Piecen spielen: 1) Große Konzert-Fantasie für 2 Piston von Lange, 2) Das Grab auf der Haide von Heiser (Franz), 3) Die Macht der Liebe von Dégo (John) und 4) Künstlers Streben, Polka für 2 Piston. Weitere Gastspiele der talentvollen jungen Künstler finden dann im Bellevue-Konzertsaale statt.

— In der Zeit vom 27. Januar bis 2. Febr. sind hierselbst 20 männliche, 24 weibliche, in Summa 44 Personen polizeilich als verstorben gemeldet; darunter befanden sich 18 Kinder unter 5 und 18 Personen über 50 Jahre.

— Einer im Johanniskloster wohnhaften Dame wurde vorgestern Nachmittag die Stube mittelst Nachschlüssels geöffnet und daraus 1 silberner Suppenlöffel, gez. C. T., 5 silberne Eßlöffel, gez. C. T. und A. T., 10 silberne Theelöffel verschiedener Façon und mehrere Geldstücke (Gesammtwerth 104 M.) gestohlen.

— Gestohlen wurden: am 2. d. M. von dem Trockenboden Mönchenstraße 31 Wäschestücke im Werthe von ca. 20 M. und gestern Morgen einem Milchfahrer in der Fichtestraße eine Milchkanne mit 8 Liter Milch.

— Die unverehel. Lina Zickermann, eine unter Sittenkontrolle stehende Person, wurde gestern wegen eines im Dezember v. J. ausgeführten Diebstahls in Haft genommen.

♂ **Bütow**, 2. Februar. Am 1. Februar cr., Vormittags von 9 bis 11 Uhr, besuchte der Provinzial-Schulrath Schulz aus Stettin die hiesige Progymnastalschule und wohnte in der ersten und zweiten Klasse mehreren Lektionen des Rektors Dr. Futh bei. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, findet dieser außerordentliche Besuch mit der in Aussicht genommenen Berufung des Rektors Dr. Futh in den Seminardienst seine Erklärung.

† **Jastrow**, 3. Februar. Im hiesigen Handwerkerverein wird gegenwärtig wegen Einrichtung einer gewerblichen Fortbildungsschule am Orte verhandelt. Allseitig wird anerkannt, daß ein solches Institut Noth thut. Die nach Hunderten in hiesiger Stadt befindlichen Lehrlinge müssen eine geistige Anregung haben, wenn sie nicht vollständig verwahrlosen sollen. Da die neu gebildeten Innungen in dieser Frage Ausschlag gebend sind, so kann erst dann dieselbe ihre Erledigung finden, wenn jene Korporationen sich selbst gehörig konstituirt haben.

Begräbnißverein pommerscher Lehrer.

Vor etwa $1\frac{1}{2}$ Jahren bildete sich in Stettin unter der Bezeichnung „Sterbeverein Pommern" ein Verein, welcher den Zweck hat, seinen Mitgliedern beim Tode ein bestimmtes Sterbegeld zu sichern, welches den Hinterbliebenen zum Begräbniß übergeben wird. Als Mitglieder werden aufgenommen: Lehrer, Geistliche, Lehrerinnen und Ehefrauen von Lehrern und Geistlichen. Der Aufzunehmende darf das 50. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Die Begründer des Vereins gingen von der Thatsache aus, daß sehr häufig langwierige Krankheiten die disponibeln baaren Mittel der in Frage kommenden Personen vollständig aufzehren und die Hinterbliebenen dann durch die Begräbnißkosten und durch Arzt- und Apotheker-Rechnungen in schwere pekuniäre Bedrängniß gerathen. Dieser Noth wollten sie dadurch abhelfen, daß den Hinterbliebenen noch vor dem Begräbniß ein Sterbegeld von vorläufig 200 Mark ausgezahlt werden sollte. Daß der Verein einem dringenden Bedürfniß entgegenkam, geht aus dem Umstande hervor, daß in kurzer Zeit die zur Lebensfähigkeit desselben erforderlichen 222 Mitglieder ihren Beitritt erklärten und diesen nach und nach 100 andere folgten. Einzelne Bestimmungen des ersten Statuts erregten Anstoß in Lehrerkreisen und gaben zu berechtigtem Zweifel an der Lebensfähigkeit des Vereins Veranlassung. Der Vorstand trat daher mit dem Mathematiker der Stettiner Lebensversicherung „Germania" in Verbindung und nahm in Gemeinschaft mit diesem eine durchgreifende Statutenveränderung vor. Nach dem amtlichen Gutachten des Mathematikers steht die Lebensfähigkeit des Vereins jetzt außer allem Zweifel. Außerdem hat die im Oktober v. J. in Stralsund abgehaltene erste ordentliche General-Versammlung alle Anstoß erregenden Bestimmungen aus dem Statut entfernt und den als Begründer der Stettiner Ferienkolonien in den weitesten Kreisen bekannten Lehrer Sielaff in Stettin zum Vorsitzenden erwählt. Der Verein, welcher in eine bedenkliche Krisis gerathen war, hat dieselbe unter der neuen Leitung glücklich überwunden und entwickelt sich jetzt in vortrefflicher Weise. In der kurzen Zeit seines Bestehens hat er für 17 Sterbefälle 3400 Mark Sterbegeld ausgezahlt; besitzt einen Reservefonds von ca. 1800 Mark und hat ca. 300 Mitglieder. Zu den letztern gehören nicht nur Volksschullehrer, sondern auch eine bedeutende Anzahl Geistlicher und Gymnasiallehrer.

Die wichtigsten Bestimmungen des Statuts sind:

„Bei der Aufnahme ist ein Eintrittsgeld von 3 Mark zu entrichten. Außerdem hat jedes Mitglied vierteljährlich einen ordentlichen Beitrag zu entrichten, dessen Höhe vom Eintrittsalter abhängig ist. Der ordentliche Vierteljahresbeitrag beträgt:

a) 1 M. 50 Pf. für jedes Mitglied, welches vor vollendetem 30. Lebensjahre dem Sterbeverein beitritt;
b) 2 M. für jedes Mitglied, welches im Alter von 30 oder mehr Jahren, aber vor vollendetem 40. Lebensjahre beitritt;
c) 2 M. 50 Pf. Beitrag für jedes Mitglied, welches im Alter von 40 oder mehr Jahren, aber vor vollendetem 50. Lebensjahre beitritt.

Sobald die Gesammtsumme der von dem einzelnen Mitgliede eingezahlten Beiträge das volle Sterbegeld erreicht hat, ist das betreffende Mitglied von der weiteren Zahlung ordentlicher Beiträge befreit. Wer innerhalb des ersten Jahres der Mitgliedschaft stirbt, erhält 100 M.; wer dem Verein länger als ein Jahr, aber noch nicht 5 Jahre angehört, erhält 150 M.; tritt der Tod nach 5 Jahren ein, so werden 200 M. gezahlt. Sobald die Zahl der Mitglieder entsprechend wächst, werden 300—400 M. gezahlt werden können. In jedem Vierteljahr wird die Kasse von drei Vereinsmitgliedern, welche dem Vorstande nicht angehören, revidirt. Alljährlich findet eine Generalversammlung an dem Orte statt, wo der Provinzial-Pestalozzi-Verein tagt.

Der Vorstand verwaltet sein Amt unentgeltlich.

Wir hoffen, durch diese Darstellung der Verhältnisse des „Sterbevereins Pommern" vielen unserer geschätzten Leser einen Dienst zu erweisen und laden die Herren Geistlichen und Lehrer der Provinz im Interesse ihrer Familien dringend ein, dem so segensvoll wirkenden Verein beizutreten. Da der Vorstand die Absicht hat, in nicht zu langer Zeit eine Veränderung der Statuten zu beantragen, dahingehend, daß nur solche Mitglieder aufgenommen werden, welche das 30. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, so ist schon für ältere Personen eine baldige Meldung erforderlich. Anmeldungen sind an den Vorsitzenden des Vereins, Lehrer Sielaff in Stettin, Pölitzerstraße 94, zu richten, welcher auch die Vereinsstatuten auf Verlangen franko übersendet.

Vermischtes.

— Man schreibt dem „D. M.-B." aus Wien: Dem Lustspieldichter Franz v. Schönthan ist dieser Tage eine ganz unerwartete Ueberraschung zu Theil geworden. Es präsentirte sich nämlich bei ihm ein in tadellosem Schwarz gekleideter, höchst ehrwürdig aussehender alter Herr, der nach kurzem Räuspern die Anfrage stellte, ob der glückliche Verfasser des „Schwabenstreiches" nicht die Stelle eines — Konsuls von St. Domingo in Wien übernehmen wolle. Für lumpige dreitausend Mark wolle er Herrn von Schönthan diese Würde verschaffen. Selbstredend begeht der Letztere keine Schwabenstreiche dieser Art und lehnte daher die ihm angetragene Würde in aller Höflichkeit ab. Der Antragsteller rückte darauf mit einem neuen Vorschlage heraus. Es sei, meinte er, auch die Stelle eines Ministerresidenten von Costarica in Wien zu vergeben, welche allerdings schwerer, für zehntausend Mark aber wohl auch zu erhalten sei. Als Herr v. Schönthan seinem Bedauern Ausdruck gab, auch auf diese Würde nicht reflektiren zu wollen, setzte ihm der Fremde mit bemerkenswerther Suade die Vortheile seines Anerbietens auseinander. Der Ministerresident von Costarica vertrete Staat und Hof in Wien, eine Ehre, die nicht zu unterschätzen sei. Von der Ehre abgesehen, sei der Herr Ministerresident von Costarica berechtigt, einen rothen, goldgestickten Frack mit einem Degen zu tragen, und wenn Herr v. Schönthan bei den Premièren seiner Stücke im Wiener Stadttheater in diesem Staat erscheinen und für den Beifall des Publikums danken wollte, so müßte das von ganz außerordentlichem Effekte sein. Ueberdies sei auf die erwähnten zehntausend Mark — den lächerlichen Preis für soviel Ehre und Vortheil — im Ganzen eine — Anzahlung von nur fünfhundert M. zu leisten. Herr v. Schönthan verzichtete indessen auch auf dieses verführerische Anerbieten, und wenn man ihm in Zukunft doch Beifall klatschen wird, so haben jedenfalls der rothe Frack und der Degen von Costarica keinen Antheil daran.

— Einen sehr gut gemeinten und sehr — eigenartig abgefaßten Ukas hat jüngst der Bürgermeister des Städtchens H. in Rudolstadt mittelst Anschlages in der Gemeindeschenke erlassen. Derselbe ist an die dortigen Hundebesitzer gerichtet und lautet:

„Nachdem wiederholt bekannt gemacht worden ist, daß die hiesigen Hundebesitzer ihre Kettenhunde nicht frei im Felde herumlaufen sollen, dies aber immer noch thun, so werden dieselben hinfür nicht mehr als Kettenhunde, sondern als Luxushunde angesehen."

— (Gute Ausrede.) „No, Schorsch, gehste heit nit uf die Arweit?" „„Wääßte, ich hab heit e frisch Hemd angezoge, und do män ich immer, 's wär Sunndag.""

Viehmarkt.

Berlin, 4. Februar. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 2916 Rinder, 10,623 Schweine, 1264 Kälber, 9591 Hammel.

Trotz des erheblichen Bedarfs der Exporteure konnte das Rinder-Geschäft wegen des großen Auftriebes keinen Aufschwung nehmen, sondern blieb schleppend. Der Markt wird nicht geräumt. 1. Qualität brachte 57—60 Mark, 2. Qualität 47 bis 50 Mark, 3. Qualität 41—44 Mark und 4. Qualität 37—40 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Für Schweine zeigte sich der Bedarf nur gering, auch für den Export; das Geschäft verlief daher sehr flau, wie es auch bei dem auffallend hohen Auftriebe und der für die Herstellung von Dauerwaare ungünstigen Witterung kaum anders erwartet werden konnte. Der Markt wird bei Weitem nicht geräumt. Der Preisrückschlag seit vorigem Montag ist sehr erheblich. Man zahlte für Mecklenburger 43 bis 44 Mark, Pommern und gute Landschweine 40 bis 42 Mark, Senger 38—39 Mark, Serben, Moldauer und Bessarabier 36—40 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent pro Stück Tara. Bakonyer circa 45 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 45—50 Pfund Tara pro Stück.

Die Kälber brachten in langsam verlaufendem Handel die vorigen Freitags-Preise. Schwere Kälber waren reichlich vertreten. Wir notiren: beste Qualität 46—58 Pf., geringere Qualität 26—42 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Der Hammel-Handel gestaltete sich noch gedrückter und schleppender als vorigen Montag. Die Exporteure legten nur verhältnißmäßig niedrige Preise an. Der Markt wird nicht geräumt. Beste Qualität 44—48 Pf., beste englische Lämmer bis 52 Pf. und geringere Qualität 35—42 Pf. pro 1 Pfd. Fleischgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, 4. Februar. Die zweite Kammer genehmigte den Bau einer normalspurigen Sekundärbahn von Geithain über Lausigk nach Leipzig, sowie den von schmalspurigen Sekundärbahnen vom Plauen'schen Grunde nach Wilsdruff, von Wilischthal nach Ehrenfriedersdorf, und von Mosel durch den Mülsengrund nach Ortmannsdorf. Der Gesammtbedarf hierfür beträgt 10,107,905 Mark.

Dresden, 4. Februar. Nach hierher gelangten Nachrichten aus Wien scheint die Identität des Mannes, welcher in Wien den Detektiv Blöch ermordete, mit einem früher hier auch auf dem Güterbahnhofe der Staatsbahn in Arbeit gestandenen ehemaligen Schuhmacher-Gesellen Stellmacher festgestellt zu sein.

Paris, 4. Februar. Ein Telegramm des Gouverneurs von Cochinchina bezeichnet die Beziehungen zu dem Hofe von Hue als befriedigend; der letztere scheine geneigt, die neue Ordnung der Verhältnisse rückhaltlos anzuerkennen.

Paris, 4. Februar. Deputirtenkammer. Häntjens (Bonapartist) richtete eine Interpellation an die Regierung über die Konvention mit den Eisenbahn-Gesellschaften und beantragte die Abschaffung der Steuer für die Kourierzüge, welche den Konventionen zufolge eine entsprechende Herabsetzung der Tarife nach sich ziehen würde. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Raynal, erklärte, die Aufhebung dieser Steuer sei unmöglich, da sie einen Verlust von 24 Millionen für den Staatsschatz herbeiführen würde. Häntjens besteht auf seinem Antrag. Die Kammer nahm indessen eine der Regierung günstige Tagesordnung an. Die Wahl der Kommission von 44 Mitgliedern behufs Vornahme der Enquete über die wirthschaftliche Lage wurde auf Donnerstag festgesetzt, trotz des Widerspruches der Rechten und der äußersten Linken, welche dieselbe auf morgen festgesetzt wissen wollten. — Rouvier schlug vor, die Bureaux sollten erst um 3 Uhr zusammentreten, damit die Mitglieder, welche der Leichenfeierlichkeit für Rouher beiwohnen, wieder in den Bureaux anwesend sein könnten. Die Kammer setzte indessen den Zusammentritt der Bureaux auf 1 Uhr an. Bei dem Begräbniß des Alters-Präsidenten des Senats Gauthier de Rumilly hielt Barthelemy-St. Hilaire eine Rede, in welcher er hervorhob, daß Rumilly den Republikanern stets Klugheit, Mäßigung und Sparsamkeit empfohlen habe und gegen die Revision der Verfassung gewesen sei. Redner erinnerte an den Ausspruch Thiers, daß die Zukunft den Besonnenen gehören werde.

Paris, 4. Februar. Das Handelsgericht hat den Credit de France und den Credit de Paris für fallit erklärt.

Haus Malwitz.

Eine Familien-Geschichte

von

Paul Felz.

5

Als ob sein Pferd besser als er selbst es verstände, wie schön es hier sei im Waldesgrün und Waldesschatten, hob es den Kopf und dehnte die Nüstern, und ein frohes, helles Wiehern machte dem Wohlbehagen des schönen, edlen Thieres Luft. Und wie ein Echo klang es aus der Ferne, Pferdewiehern ließ sich hören, doch Malwitz wußte sehr wohl, daß es hier ein Echo nicht gab und es sich nur um die Annäherung einer Kavalkade oder Equipage handeln konnte. Er richtete sein scharfes Auge gespannt nach vorwärts und konnte auch bald einen Reitertrupp unterscheiden, der ihm auf dem Waldwege entgegenkam und seitens dessen er bald mit Jubel begrüßt wurde, ehe er selbst noch, trotz seiner guten Augen, im Stande gewesen war, die Einzelnen zu unterscheiden. Eine Dame sprengte voran, es war Hilma von Blomberg; zwei Herren folgten ihr.

„Kehren Sie um, Herr von Malwitz, Sie müssen von der Partie sein; wir halten ein kleines Picknick oben auf den Bergen!“ rief ihm von Weitem schon Hilma entgegen.

Rittmeister Eichholz und Lieutenant Graf Brandenstein waren ihre Begleiter. Sie begrüßten Malwitz ebenfalls freudig. Der Rittmeister erkundigte sich nach Frau von Malwitz.

„O, meine liebe Kousine wirthschaftet jetzt gewiß sehr fleißig, nicht wahr, Herr von Malwitz?“ fiel Hilma diesem ins Wort, ehe er noch auf die Frage des Offiziers antworten konnte.

Malwitz erwiderte ablehnend, daß er im Begriff gewesen, nach Pommritz zu reiten, um die Fuchsstute des dortigen Gutsherrn sich anzusehen und, wenn thunlich, für seine Frau zu erwerben.

„Ah, Katharina will reiten?!“ rief in etwas zweifelndem Tone Hilma. Um so besser, Herr von Malwitz, wir hatten ohnehin die Absicht, den Rückweg über Pommritz zu nehmen, also kommen Sie nur mit uns; ein köstliches Frühstück harrt unser, die Eltern sind zu Wagen voraus. En avant, meine Herren, wir wollen nicht warten lassen!“

Hilma von Blomberg gab ihrem Pferd einen leichten Schlag mit der Reitpeitsche und brachte es an Malwitz Seite. Bald ward ein Nebenweg eingeschlagen und eine allgemeine Unterhaltung entspann sich. Man sprach von Pferden; die junge Erbin lobte ihr schönes, feuriges Thier und klopfte ihm zärtlich den Hals. Sie sah herrlich aus in dem knappen Amazonenkostüm, die Augen von Jugendlust und Uebermuth sprühend, doch sie vermochte auch, mit halbgesenkten Lidern sie schmachtend nur aufzuschlagen, und wenn ihr Blick dem Herbert's von Malwitz begegnete, dann senkten sich rasch die langen Wimpern wie erbebend unter seinem Auge. Er bemerkte es wohl, war er doch ein ebenso eitler wie von den Frauen verwöhnter Mann und Kenner des weiblichen Herzens wie seiner Schwächen; überdies hatte er stets geglaubt, Hilma von Blomberg nicht gleichgiltig zu sein, und er dachte an seinen Traum der letzten Nacht — dann an Katharina! — Er glaubte sich geirrt zu haben; wie konnte sie jetzt noch sich mit ihm beschäftigen, da es ihr an Bewerbern und Anbetern ja nicht fehlte? — Oder liebte sie ihn noch immer trotz alledem? —

Silberhell klang ihr Lachen in sein Ohr. Sie scherzte mit den sie begleitenden Herren und sprühte von Geist und Witz. Der etwas beschränkte Graf Brandenstein mußte es sich zum Danke für seine ihr geweihten, allerdings faden Huldigungen gefallen lassen, ihr als Zielscheibe für Bonmots und Spöttereien zu dienen; gut war es, daß er das nicht empfand, sich vielmehr als hoch in Hilma's Gunst stehend hielt, so hoch, daß er sogar für seine Zukunft einen festen Plan auf die Gunst gebaut hatte. Graf Brandenstein war gern bereit, seinen Abschied zu nehmen, um der Gemahl der Erbin von Blomberg-Babenhausen zu werden.

Die Kavalkade ritt eine kleine Anhöhe hinan, deren eine Seite einen schroffen Abhang bildete in der Sachsen eigenthümlichen Felsbildung. Ein runder, mit prächtigem Wiesenteppich bedeckter schattiger Platz, der eine ziemlich weite und interessante Aussicht bot, lohnte schon das Ersteigen des Berges. Herrn und Frau von Blomberg fand man bereits dort und zwei Diener beschäftigt, Tücher auf dem Rasen auszubreiten, sowie die mitgebrachten Körbe ihres Inhalts von Speisen und schlanken Rheinweinflaschen zu entledigen, welche letztere die Herren alsbald zu erquickendem Trunke einluden.

Unter Frohsinn und Scherzen vergingen zwei Stunden, bis man sich zum Heimritt über Pommritz aufmachte, dessen Besitzer zu überraschen man sich freute. Hilma erklärte, die Fuchsstute selbst versuchen zu wollen, worauf ein gemeinschaftlicher Besuch auf dem Musterhofe den Tag beschließen sollte.

Herr von Pommritz ließ die ihm sehr erwünschten Gäste nicht so bald wieder fort, sie mußten sämmtlich zu Mittag bleiben und den ausgewählten Pferdebestand des reichen Grundbesitzers besichtigen. Malwitz schwankte lange in der Wahl zwischen der Fuchsstute und einem sehr schönen Apfelschimmel; endlich entschied er sich doch für die erstere. Der Abend begann zu dämmern, als man von Pommritz aufbrach. Hilma ritt das für Katharina bestimmte Pferd, Herbert von Malwitz blieb an ihrer Seite, und die zwei galoppirten, allen Anderen voraus, so daß sie eine Viertelstunde früher auf dem Musterhofe ankamen, als die Uebrigen.

Als Katharina endlich ihren Gatten kommen sah, trat sie erregt ans Fenster; sein Ausbleiben hatte sie geängstigt, und nun . . . . Es war, als solle ihr das Herz stillstehen, da sie ihn mit Hilma kommen sah. Er sah froh, belebt aus; galant half er seiner Dame aus dem Sattel. War es Täuschung, war es Wirklichkeit: es wollte ihr scheinen, als hielte Herbert weit länger als nöthig die schlanke Taille des Fräuleins von Blomberg umfaßt.

Sie hatte bange Stunden durchlebt, vergeblich ihren Mann zum Mittagessen erwartet und selbst in Folge ihrer Erregung so gut wie nichts genossen — und nun kam er heiter scherzend mit Hilma an, in ihrer Gesellschaft hatte er also den Tag verlebt, ohne an sie und die natürliche Angst, die sie quälen mußte, zu denken! —

Aber schnell gefaßt, fuhr die junge Frau mit der kleinen schönen Hand über die Stirn, als wollte sie alle bösen Gedanken wegwischen; sie ging hinab und begrüßte die Ankommenden. Ihrem Manne fiel es erst jetzt auf, daß und wie rücksichtslos er gegen Katharina gehandelt, als er das liebe, blasse Gesicht seiner Frau sah. Er eilte auf sie zu, schloß sie in seine Arme und sagte zärtlich:

„Verzeih, liebes Kind, daß ich erst jetzt komme: ich habe Dich warten lassen, aber dafür bringe ich Dir auch dies schöne Thier. Morgen wollen wir mit dem Reitunterricht beginnen und dann wirst Du mich stets auf meinen Exkursionen begleiten.“

Er küßte wiederholt seine Frau und strich ihr liebkosend über das wellige Haar; sie hatte sich zärtlich an ihn geschmiegt, all die bösen Gedanken waren nun verflogen, da er so liebevoll ihr gegenüber sich zeigte, wie sie es immer von ihm — vorher — gewohnt gewesen.

Hilma biß sich mit den weißen Zähnen auf die Lippen, ihre die Reitgerte haltende Hand bebte und ihre Augen funkelten unheimlich, als sie das junge Ehepaar so vor sich sah. Mit Gewalt unterdrückte sie das stürmische Wogen ihres Busens, und lachend trat sie endlich zu Herbert und Katharina.

„Wirklich,“ sagte sie, „man sollte glauben, diese jungen Leutchen seien mindestens ein volles Jahr getrennt gewesen! — Ich dachte, Katharina, Du hättest Dich nicht gelangweilt: Du verstehst es ja so herrlich, Dich stets zu beschäftigen. — Doch komm und sieh Dir Deine Fuchsstute an, um die ich Dich beneide, Du Glückliche!“

Es klang wie aus dem wahrsten, innersten Gefühl kommend, was die junge Erbin von Blomberg da eben gesagt, und es war auch reine, volle Wahrheit, daß Hilma ihre Verwandte beneidete — bis zum tiefsten Haß beneidete. Sie haßte Katharina, weil diese glücklich war, während sie dasselbe Glück sich geträumt, erhofft und lange Zeit hindurch sich in der Gewißheit gewiegt hatte, den Platz einzunehmen, den jene jetzt behauptete. Wäre Katharina nicht gekommen und hätte ihren Lebensweg gekreuzt, dann würde sie — Hilma — nun die Gattin des Mannes sein, den sie heiß, leidenschaftlich, nun sogar sträflich liebte. Sie haßte die ruhige, sanfte, duldende kleine Frau und schlang doch jetzt den Arm um sie und küßte sie und sagte ihr viel Schmeichelhaftes. Hilma war ja die gewandte, formvollendete Weltdame und verstand es sehr gut, durch liebenswürdige Redensarten ihren inneren Groll zu verbergen. Und Hilma wußte auch sehr wohl, was sie that und was es auf sich hatte, wenn sie mit ihrer stolzen, junonischen Gestalt sich neben die zierliche Frau stellte, die ihr als Folie dienen mußte. Sie war jetzt sichtlich schöner, als Katharina, diese aber eine ausdrucksvollere und interessantere Erscheinung.

Herbert's Augen ruhten auf Beiden, und unwill-

Berlin, 4. Februar 1884.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deut che Reichs-Anleihe	4	102 50 bz G
Consolidirte Anleihe	4½	103,40 bz
do. do.	4	102 50 b G
Staats-Anleihe	4	101,50 G
Staats-Schuld-Scheine	3½	99,00 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	103 80 bz
do. do.	4	101,80 bz
Pfandbriefe: Berliner	5	110,00 bz
do.	4½	105,30 G
Central-Landschaftl.	4	101,90 bz
Kur- und Neumärk.	3½	97,50 bz
do. neue	3½	97,20 bz
do.	4	102,00 bz B
do. neue	—	—,—
Pommersche	3½	92,60 bz G
do.	4	102,40 bz
do.	4½	102,10 G
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	101,60 G
Westpr. Ritterschaft.	3½	92,60 G
do. do.	4	102,30 bz
do.	4	101 40 bz
do. do. S.	4½	101,70 bz
Ostpreußische	3½	92 60 G
do.	4	101,75 bz
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	101,50 G
Pommersche	4	101,50 B
Posensche	4	101,60 G
Preußische	4	101,50 bz
Schlesische	4	101,60 bz

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	—,—
Präm.-An. v. 55 à 100 Rt.	3½	137,10 G
eff. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	294,00 G
Bad. Prämien-Anleihe	4	133 90 bz B
do. 35-fl.-Loose	—	228 80 bz
Bair. Prämien-Anleihe	4	135 60 bz B
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	98,70 G
Köln-Mindener Pr.-Anl.	3½	126,25 bz B
Dessauer Präm. Anleihe	3½	123,40 bz
Deutsche Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	114,60 bz
do. do. do. 2. Em.	5	112,40 bz
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	187,10 B
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	183 50 B
Meininger Loose	—	27,10 G
do. Präm.-Pfdbr.	4	116,80 bz
Oldenburger Loose pr. St.	3	149,00 bz

Fremde Fonds.

Oester. Gold-Rente	4	84,80 G
do. Papier-Rente	4⅕	67 25 bz G
do. Silber-Rente	4⅕	67 70 bz B
do. 1854-Loose	4	113,90 G
do. 1858-Loose	—	312,60 G
do. 1860-Loose	5	119,10 G
do. 1864-Loose	—	315,00 bz G
Ungar. Goldrente	6	102,90 B
Ruff. Boden-Credit	5	86,10 bz G
Ruff. consol. Anl. v. 1871	5	87,25 bz
do. do. v. 1872	5	87,25 bz
do. do. v. 1873	5	87,20 bz
do. Anleihe v. 1875	4½	77,90 bz
do. do. v. 1877	5	92 93 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9½	4	237,00 G
Bergisch-Märkische	5	4	— —
Berlin-Dresden	3½	4	16 20 bz G
Berlin-Hamburg	3½	4	418,50 bz G
Berlin-Stettin	0	4½	119,50 G
Breslau-Schw.-Freib.	14⅔	4	119 50 bz G
Cöln-Minden	4⅗	3½	—,—
Halle-Sorau-Guben	4¾	4	43,60 bz G
Märkisch-Posen	0	4	—,—
Niederschles.-Märk.	0	5	101,40 B
Oberschl. La.A.C.D.E.	0	4	272,25 bz B
do. La. B.	4	4	198 00 bz G
Ostpr. Südbahn	10⅘	4	107,40 bz
Rechte Oderufer-Bahn	10⅘	6	193,80 G
Rheinische	0	4	166,90 G
do. La. B. St. g.	9	4	10[illegible] G
Stargard-Posen	6½	4	102,50 bz G
Thüringer	5	4	216 20 G
Tilsit-Insterburg	4½	4	25,90 G
Ludwigh.-Bexbach	4½	4	211,30 G
Mainz-Ludwigsh.	0	4	108,80 bz
Meckl. Fr.-Franz	8	4	202,50 bz G
Werrabahn	4	4	102,00 bz G
Dux-Bdb. La. A. B.	7½	5	143,00 G
Franz-Josephbahn	5	4	85,60 bz B
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	4	6½	125,80 bz
Gotthardbahn (90 pCt.)	6	4	97,90 bz
Kaschau-Oderberg	7	4	61,60 bz G
Oesterr. Franz-S.	7	4	—,—
do. Nordwestbahn	4	5	311,50 bz
do. do. La. B.	4½	3	356,00 G
Kronpr.-Rudolphbahn	5	4	75,00 bz G
Russische Staatsbahn	4½	5	126,00 G
Südösterr. (Lomb.)	7	5	246,00 bz
Warschau-Wien	10	5	232,50 bz B

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

		Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	12,75 bz G
Breslau-Warschau	3½	5	79,60 bz G
Halle-Sorau-Guben	1½	5	114,25 bz G
Märkisch-Posen	5	5	—,—
Magdbg.-Halberstdt.	5	5	89,20 G
Marb.-Mlawca	5	5	115,25 bz G
Nordh.-Erfurt	5	5	112,00 bz G
Oberlausitzer	5	5	78,50 bz G
Ostpreußische Südbahn	3½	4	120,50 bz G
Posen-Creuzb.	2½	5	101,90 G
Rechte Oderuferbahn	7	5	193,70 G
Saalbahn	0		97,50 bz G
Tilsit-Insterburger	5	5	101,80 G
Weimar-Gera	5	5	69,50 bz G

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk 3. S. 3½ gar.	3½	95,40 bz G
do. do. La. C.	3½	95,50 bz B
Berlin-Anhalter	4½	103 50 G
Berlin (Oberlausitzer)	4½	103,25 G
Berlin-Görlitzer	4½	103,30 G
Berlin-Hamburger	4	101 75 G
Berl. Magdeb. La. C. neue	4	101,70 B
do. La. D. neue	4½	104,00 G
do. La. E.	4½	103,75 G
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	101,70 bz
do. 4. S. (4½) g.	4	101 70 bz
Bresl.-Schw.-Freib. La. I.	4½	103,50 G
do. La. K.	4½	103,50 G
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	103,20 G
do. 2. Em.	4	—,—
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	104,00 B
do. La. C.	4½	104 00 G
Magdeburg-Halberstädt.	4½	103,90 G
do. Leipzig La. A.	4½	105,70 G
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	105,70 B
do. Em. v. 1880	4½	101,70 B
do. (Stargard-Posen)	4	101 25 G
do. do. 2. Em.	4½	103 25 G
do. do. 3. Em.	4½	103 25 G
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	102,60 G
Rechte Oderufer	4½	103,70
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	103,50 G
do. v. 62, 64, 65	4½	103,50 G
Thüringer 4. Serie	4½	103,50 G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	83,60 G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	102,10 G
do. 3. S.	5	105,10 bz G
Kaschau-Oderberg gar.	3	83,40 bz G
Kronprinz-Rudolfsbahn	5	85,80 bz G
do. 1872	5	85,80 bz G
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	5	385,25 bz G
do. do. 1874 gar.	3	382,20 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	376,25 bz
do. Franz-Staatsbahn	3	105,20 G
do. do. 2. Em.	5	105,20 G
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	85,60 G
Schwz.-Centr.-u. Nordostb.	4½	102,80 G
Südöst. Bahn (Lomb.)	5	295,30 bz
do. do. neue	5	295 75 G
Baltische	5	—,—
Brest-Grajewo	5	89,50 B
Charkow-Asow, gar.	5	94,60 bz
do. in Liv. Sterl.	5	89,00
Jelez-Orel, gar.	5	93,80 G
Jelez-Woronesch, gar.	5	89,50
Kozlow-Woronesch, gar.	5	100,00 bz B
do. Oblig.	5	83 75 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	93,90 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	86,50 B
Kursk-Kiew, gar.	5	102,10 bz
Mosco-Rjäsan gar.	5	104,10 G
do.-Smolensk. gar.	5	95,90 bz
Orel-Griasy, gar.	5	85 00 G
Rjäsan-Kozlow gar.	5	101,60 bz
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	91,70 bz
Rybinsk-Bologaye	5	83,90
Schuia-Iwanowa, gar.	5	95,70
Warschau-Terespol, gar.	5	95,75 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	103,25 bz
do. . Em.	5	103,00 bz
do. 4. Em.	5	102,25 bz
do. 5. Em.	5	102,60 bz
Zarskoe-Selo	5	65,40 bz

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	107,80 bz
do. do. 4. (rz. 110)	4½	103,90 bz
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	104,00 B
do. do. do.	4½	102,80 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	111,70 bz G
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 5.		—,—
do. do. 1. (rz. 125	4½	—,—
do. do. 2.	4½	102,60 G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,50 B
do. do. Pfandbr.	5	100,50 G
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	112,00 bz G
do. 2./4. (rz. 110)	5	107,50 G
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,40 bz G
do. 2. (rz. 110)	4½	103,00 G
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	4½	111,25 bz G
do. do. (rz. 100)	5	100,75 bz G
do. do. (rz. 115)	5	103 25 bz G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	5	101,25 B
do. unkündb. (rz. 110)	4	115,00 G
do. do. (rz. 100)	5	109,75 bz G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	109,00 b G
do. do. do. (rz. 110)	4½	100 50 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,70 B
do. do. do.	5	107,80 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	4½	100,60 B
do. do. do. (rz. 110)	5	104,10 bz B
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	4½	— —
do. do. do. do.	5	100,50 B
do. do. do. do.	4½	100,00 G

Bank-Papiere.

B. fr. Sprit-Prd.-H.	2½	4	77,30 bz G
Berliner Cassenverein	3 9/10	4	132,00 bz B
do. Hand.-Verein	5½	4	112 90 bz G
do. Makler-Verein	17	4	102,30 b G
Börsen-Hand.-Verein	15	4	147,10 G
Bresl. Disconto-Bank	6	4	88,10 G
Danziger Privat-Bank	5½	4	117,75 G
Darmstädter Bank	9½	4	153,25 bz G
do. Zettelbank	5⅙	4	111,50 bz
Deutsche Bank	10	4	145,00 bz G
Disconto-Com.	10	4	194,90 bz
Gothaer Grunderd.-Bank	5½	4	54,25 bz
Königsb. Vereinsbank	4	4	101,75 G
Leipziger Credit-Bank	9	4	167,00 G
do. Disconto	8	4	105,25 bz G
Lübecker Bank	5	4	100,50 bz
do. Comm.-Bank	6	4	105,50 G
Magdeb. Privat-Bank	5⅘	4	—,—
Mecklenburger Hypothek.	5	4	99,90 bz G
Meininger Credit-Bank	0	4	93,00 bz B
do. Hypothekenbnk.	4½	4	92,50 G G
Norddeutsche Bank	10	4	153,60 G
do. Grundcredit	0	4	41,25 bz G
Petersb. Disconto-Bank	15⅗	4	109,50 G
do. Intern. Bank	12⅘	4	90,25 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	60 50 bz G
Pos. Provinzial Bank	7½	4	125 25 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅙	4	102 00 bz G
do. Central-Bod.	8½	4	127,00 bz G
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	88,50 bz G
Reichsbank	6	4	148 40 bz G
Rostocker Bank	4⅔	4	100,80 G
Schaafhaus. Bankv.	3½	4	91,50 bz
Schles. Bankverein	6	4	108,25 G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	131 75 G
Weimarische Bank	5	4	83,75 G

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	6	4	141,50 bz
Deutsche Baugesellschaft	2	4	68,30 bz
Unter den Linden	0	4	10,50 bz G
Bazar	7½	4	144,00 G
Brauereien: Ahrens	2½	4	78,00 G
Böhmisches	9	4	156,50 bz G
Bock	8	4	83,50 bz
Landree	9½	4	120,60 G
Patzenhofer	9	4	346,00 G
Tivoli	8	4	112 00 bz G
Cichorien-Fabrik	6	4	109,00
Egestorffer Salinen	5½	4	105,10 bz G
Immobilien	5	4	84,50 B
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	102 00 G
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	136,75 bz G
do. Egells	—	4	20,40 bz
do. Freund	8	4	86,60
do. Hartmann	3½	4	124,10 bz G
do. Schwartzkopff	0	4	187,50 bz G
do. Stettiner	0	4	10,00 B
do. Wöhlert	4	4	—,—
Nähm. Frister u. Rogm.	7	4	9[illegible],25 bz
Omnibus-Gesellschaft	2	4	171 90 bz
Pferdebahn Aachen	10½	4	—,—
do. Große	7	4	196 75 bz G
Stobwasser Lamp.	0	4	29,00
Viehmarkt	4	4	36,25 bz G
Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	104 00 G

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	2	4	80,50 B
do. Gußstahl-Fabr.	0	4	94,30 bz
Borussia Bergwerk	0	4	116,00 bz B
Cölner Bergwerk	7½	4	—,—
Donnersmarckhütte	4	4	61,75 bz
Dortmunder Union	4	4	11,25 B
Duxer Kohlenver.	6	4	33,50 G
Gelsenkirchener	3½	4	116,00 bz G
Harpener Bergbau	3½	—	96 25 G
Hibernia	6½	4	92,75 bz
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	112,50 bz B
König Wilhelm	0	4	37 50 bz G
Louise Tiefbau	2½	4	42,60 bz
Schlesische Kohlenwerke	—	4	— —
do. Zinkhütten	5½	4	102,25 B
Stolberger Zink-Hütten	7	4	23,75 bz G
do. do. St.-P	8	4	85,50 bz G
Tarnowitz. Bergbau	—	4	46 90 B
Warstein. Gruben	0	4	[illegible]675 bz
Westfälische Union	—	4	6,50

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3½ pCt.
London 3 pCt.
Paris 3 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 4.

Amsterdam 3 Tage	5	168,45 bz
do. 2 Monat	—	168,10 bz
London 8 Tage	3	20,45 bz
do. 3 Monat	—	20,32 bz
Paris 8 Tage	3	81,80 bz
do. 2 Monat	—	80,70 G
Pest 8 Tage		—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3½	81,10 bz
do. 2 Monat	—	80,70 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	168,70 bz
do. 2 Monat	—	168,10 bz
Petersburg 3 Wochen	6	197,00 bz
do. 3 Monat	—	195,30 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	—,—
20 Franks-Stück	16,20 G
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	13,93 G
Englische Banknoten	20,44 G
Französische Banknoten	81,35 bz
Oesterreich. Banknoten	168,80 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	197,95 bz

Stettin, 4. Februar.

	Div. 1882	Zf.	
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4	101,25
do. Börsenh.-Oblig.	—	4	120 00
do. Schauspl.-Oblig.	—	5	—,—
do. Gem.-B.-G.-A.	—	6	—,—
Kreis-Oblig.	—		—,—
do.	—		—,—
do.	—		—,—
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½	119,50
do. Prioritäts	—	5	101,70
do. do.	—	4½	—,—
Germania	15	4	133,25
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	13	4	142,50
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4	—,—
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	1	1	112,00
Pomerania	0	4	103,00
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	4	108,00
Union, See- u. Fl.-V.	1	4	112,50
Neue Dampfer-Comp.	12	4	140,00
Stett. Dpf-Schl.-A.-G.	15	4	—,—
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅕	5	445,00
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	4	249,00
Pommerensd. Ch.-P.-F.	24	4	6050,00
do. Seif.-u. Chem.-F.			—,—
Stett. Dampfm.-A.-G.	5	4	124,75
do. Walzmühlen-A.	10	5	3000,00
do. M.-B.-G. Vulcan	5	4	515,00
do. do. St.-Prior.	5	5	115 00
do. Brauerei Elysium	0	5	—,—
do. Portl.-Cem.-Fabr.	15	4	2600,00
do. Cham.-F. Didier	20	5	—,—
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0	4	— —
do. Bergschloß-Brauer.	8	4	130 00

Börsen-Bericht.

Stettin, 4. Februar. Wetter regnig. Temp. + 4° R. Barom. 28" 5"'. Wind W.

Weizen höher, per 1000 Klgr. loko 165—180, per April-Mai 179,5 bez., per Mai-Juni 179,5 bez., per Juni-Juli 182,5—182 bez., per Juli-August 184,5—184 bez., per September-Oktober 187—186,5 bez.

Roggen höher, per 1000 Klgr. loko inl. 131—142, ruff. 140—144 bez., per April-Mai 145,5—145 bez., bez., per Mai-Juni 146—145,5 bez., per Juni-Juli 147—146,5 bez., per Juli-August 147,5 B. u. G., per September-Oktober 149 bez.

Gerste per 1000 Klgr. loko Oderbr. v. Pomm. 132—138 bez., feine Brau- 146—168 bez., Futter- 126—131 bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 124—140 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 67 B., per Februar 65,5 B., per April-Mai 65,5 B., per September-Oktober 62,75 B.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % ohne Faß 47 bez., per Februar 47,2—47,5—47,3 bez., B. u. G., per April-Mai 48,2—48,3 bez., B. u. G., per Mai-Juni 48,7 B. u. G., per Juni-Juli 494 B. u. G., per Juli-August 50,1 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 9,25 tr. bez., alte Ufj. 9,55 tr. bez.

Stettin, den 4 Februar 1884.

Stadtverordneten-Versammlung

am Donnerstag den 7. d. M., Abends 5½ Uhr.
Nachtrag zur Tagesordnung vom 2. d. Mts.

Oeffentliche Sitzung.

Bewilligung von 218 ℳ 88 ₰ Unterhaltungskosten für 8 Gaslaternen in der Falkenwalderstraße — Beschlußnahme über die Ausübung des Vorkaufsrechts bei dem Grundstück Apfel-Allee Nr. 38. — Genehmigung der Vermiethung der Kellerräume unter der Turnhalle auf 6 Jahre für 325 ℳ pro Jahr.

Nichtöffentliche Sitzung.

Aeußerung über die Person des zum Brandmeister Gewählten.

Dr. Scharlau.

kürlich dachte er, wie verschieden sie waren. Katharina war seine Frau, jene stolze Schönheit neben ihr hätte es sein können, auch wollen. — Noch bedauerte er nicht seine Wahl, obschon diese jetzt wohl anders ausgefallen sein würde.

Die übrige Gesellschaft war inzwischen auch angelangt; Graf Brandenstein, durch die angenehme Sommerabendluft schwärmerisch gestimmt, zitirte alle möglichen und unmöglichen Verse von lauen Abendlüften und köstlichen Düften, und es kam ihm dabei gar nicht darauf an, Schiller Goethe'sche Verse unterzuschieben oder Heine mit Klopstock zu verwechseln. Man lachte auf seine Kosten, bis er selbst schließlich stillvergnügt den schönen Abend genoß, dabei stark mit der von Malwitz gebrauten vorzüglichen Ananasbowle kokettirend.

Mit bestem Takt machte Katharina die Wirthin. Sie überließ es Hilma, durch ihren Geist zu glänzen, sie selbst schien nur mit dem Wohl und Behagen ihrer Gäste beschäftigt und nahm die Komplimente der fremden Herren mit feinem Anstand entgegen. Spät erst verabschiedete man sich. Herbert half Hilma auf ihr Pferd und ihre weiche, warme Hand ruhte einen Augenblick in der seinen. Da war es ihm, als erbebten die zarten Finger, rasch ward die Hand ihm entzogen, ein Blick voll heißer Gluth tauchte in seine Augen . . . Ohne ein Wort sprengte die schöne Kokette davon, nur ein graziöses Kopfneigen war ihr Abschied.

Einen Moment noch blickte Herbert ihr nach; er hatte es nun mit aller Gewißheit erfahren, daß sie ihn noch liebte. Wiederum dachte er an seinen Traum.

Katharina trat lächelnd zu ihm.

„Nun gehören wir wieder uns allein an, Herbert," sagte sie sichtlich erleichtert, zärtlich. „Diese ruhige, mondbeschienene Landschaft, erinnert sie Dich nicht an den mondhellen, wonnigen Abend, an dem Du zuerst mir von Deiner Liebe sprachst? — O Herbert, wie glücklich hast Du mich gemacht! — Und Du — bist auch Du noch glücklich, so glücklich, wie Du einst zu werden gehofft? — Hast Du noch nie bereut, mich zu Deiner Gattin gemacht zu haben?"

Aengstlich forschend blickten die großen dunkeln Augen in seine Züge. Welch innige Liebe, welche Hingebung ihrer Seele sprach aus diesem Blick seines Weibes. Was war dagegen die heiße Gluth der verlockenden Kokette!? Er schloß Katharina in seine Arme und küßte die schönen Augen, die ihm angehörten; dann erwiederte er warm:

„Nie werde ich es bereuen, mein geliebtes Weib!"

„Hast Du Hilma geliebt, ehe Du mich kanntest?"

Herbert schwieg verlegen.

„Du hast sie geliebt und sie Dich!"

Die Wahrheit wollte nicht über seine Lippen, doch Katharina ahnte sie und sagte leise, aber mit Nachdruck:

„Wäre ich nicht gekommen, hättest Du dann wohl Hilma gewählt?"

Herbert lächelte und sagte leichthin:

„Zu was diese Selbstqualen, liebes Kind. Wenn Du nicht meine Frau geworden wärest, so würde irgend eine Andere es geworden sein; wenn ich Dich nicht gesehen, nun ja, dann konnte es sich wohl ereignen, daß Hilma meine Frau geworden, doch Dich liebte ich beim ersten Erblicken, und meine Liebe zu Dir wird auch niemals erkalten."

„Und Hilma liebte Dich?" sprach sie dringend.

„Das mochte wohl sein," entgegnete Malwitz leicht. Der eitle Mann wußte kaum, welche Qualen er in der geängstigten Seele seiner jungen Gattin heraufbeschwor. Und doch fuhr er fort:

„Glaubst Du, daß Du allein mich liebenswerth gefunden hast?"

Er lachte selbstbewußt, zeigte dabei seine blendendweißen Zähne und warf die blonden Locken zurück.

„O nein, nein, Herbert, ich glaube im Gegentheil, daß Alle, Alle Dich lieben müssen! Du bist so schön, so ritterlich, daß ich fast wünschen möchte, Du wärest es weniger, dann liebte nur ich allein Dich und Du empfändest es mehr, was es heißt und ist, geliebt zu werden um seiner selbst willen. Du bist ein verwöhnter, durch Liebe verhätschelter Mann, und ich habe Dir nichts zu bieten, als nur meine grenzenlose Liebe!"

„Und das ist mir genug, Kind. Doch komm jetzt herein, der Mondschein macht Dich sentimental. Laß uns glücklich sein, und sei Du selbst ebenso klug wie jene junge Frau, welche sagte: ‚Avant moi le déluge!' — Dir gehört ja allein meine Zukunft."

Katharina's Unbefangenheit gegenüber dem Verkehr ihres Gatten mit den Blombergs war dahin; sie hatte nachgedacht, gegrübelt, und da war ihr doch manches aufgefallen, was sie früher nicht beachtet hatte; so wußte sie sich nun auch Hilma's sonderbares Wesen an ihrem Hochzeitstage zu erklären: Hilma liebte ihren Gatten und sie — Katharina — war zwischen Beide getreten; ohne ihr Kommen wäre Hilma glücklich geworden. Sie fühlte wirkliches, lebhaftes Mitleid mit ihrer Verwandten, und — Angst erfüllte ihr Herz, denn sie bangte um ihre Liebe. — Es waren qualvolle Stunden, in denen die junge Frau mit eifersüchtigem Herzen und mit dem scharfen Blick der Liebe ihren Gatten im Verkehr mit Hilma beobachtete.

(Fortsetzung folgt.)